

Halle'sches Tageblatt.



Verlegt täglich Nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Annoncenpreis: 1000 Mark für 1000 Mal.
Anzahl der Abonnenten: 250 Mark.
Anzahl der Inserate bei: C. Pappendick, Buchhandlung Marktstraße 10. August Peter, Kaufmann, Königstraße 20b. W. Aug. Reichardt jun., Kaufmann; Gleditsch, Burgstraße 50.
Anzahl der Abonnenten: 250 Mark.
Anzahl der Inserate bei: C. Pappendick, Buchhandlung Marktstraße 10. August Peter, Kaufmann, Königstraße 20b. W. Aug. Reichardt jun., Kaufmann; Gleditsch, Burgstraße 50.

Amtliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle.

Nr. 143 Mittwoch, den 22. Juni 1892. 93. Jahrgang.

Es wird Nicht!

Man schreibt dem „Berl. Ztg.“ aus kirchlichen Kreisen: Auch unter den Theologen beginnt es zu regnen, und zwar ist es die religiöse Aalenbewegung der letzten Jahre, die auf die hochberühmten Herren teilweise noch eine verbältnisse, teilweise aber schon eine erleuchtende Wirkung ausübt. Denn eine recht bedeutsame und zugleich internationale religiöse Aalenbewegung haben wir gegenwärtig, und ihr Grundzug ist die Betonung des ethischen Kernes aller Religion unter Abhängigkeit des Dogmas und der kirchlichen Auerkechtungen. In England predigt Graf Tolstoj das Christentum und wirkt zu gleicher Zeit den orthodoxen Auerkechtungen den Feindhandschlag hin. In England hat die Dichterin von Robert Browning Millionen Herzen in ihren Glauben an eine Religion ohne Dogma geföhrt, und von Edinburgh aus gehen alljährlich die letzten und doch so gewaltigen Werke des „kirchlichen Apostels“ Henry Drummond, der auch die Liebe predigt und die Angewandtheit des Dogmas verpörrt. Von der Schweiz aus wirkt der Menge noch unbekannt, aber von den Besten verehrt, der radikale Staatsrechtlehrer Hill durch sein Buch „Glaube“ und zahlreiche Aufsätze in derselben Richtung. Und wie in Deutschland, haben die Gebirgliche Bewegung und neben ihr mancherlei Verwandtes, wie die „Lebenserfahrungen eines Lebzigers“ und die im Stillen unter Leitung von Prof. v. Giffel sich vorbereitenden „Ethischen Gesellschaften“ bewiesen. In den letzten Wochen geht die oben erwähnte Wirkung besonders von den „Kritikern“ des Grafen Molite aus; die Geistlichen langten an zu erkennen, daß dies nicht nur die Gedanken eines der Besten seines Volkes sind, sondern daß nahezu alle Wichtigen unter den Gebildeten so oder ähnlich denken, und, was vielleicht noch wichtiger ist, daß jetzt die Zeit gekommen zu sein scheint, wo man mit diesen Erkenntnissen nicht mehr hinter dem Berge halten will. Daß kirchliche Menschen die dogmatischen Auerkechtungen der Ueberlieferung nicht mehr dulden zu können glauben, das macht auf die Pastoren wohl mit Recht einen tiefen Eindruck als alles. Selbst und alle Kritik derer, die für religiöses Leben keinen Sinn haben.

und Aalen zu vermittelte lebt. Man muß seine Freude an der Selbstkenntnis haben, die diesen Anlaß durchzieht. Da wird ausgeführt: Es ist keineswegs ein Zeichen wachsenden Unglaubens, sondern es ist eines jener Uerhalte, die sich im Gange der geschichtlichen Entwicklung oftmals vollziehen, wenn das Dogma unanständig seiner Auflösung entgegengeht. Seit den Tagen der Aufklärung ist der Dogmenlaube hauptsächlich entwertet. Das Dogma hat sich von ihren Schlingen nicht erlöst. Die zur Mode gewordenen verächtlichen Seitenblicke auf den Grund bilden, ändern an dieser offensbaren Thatfache nicht das mindeste. Wer den Dingen nur einigermaßen auf den Grund blickt, erkennt ihr Rechtigkeit, daß der Abfall vom Dogma ein allgemeiner ist. Im Ane der orthodoxen Dogmatik ist keiner mehr rechtgläubig. Nur ein kümmerliches Dasein fristet das Dogma noch, und die, die es halten möchten, vermissen das nur durch ein Aun von etwas grellen, veralteten Auerkechtungen. Sie erlauben sich Abzüge am Dogma, und es leuchtet die eingetretene Verwirrung, daß ein Jeder nur die Wägung, die er sich selber erlaubt, für allgemein erachtet hält.

Und weiterhin heißt es: „Wir durchleben augenblicklich eine Zeit des Ueberregens.“ Das Dogma verfallt unersättlich; ein neues bahnt sich an, gefunden ist es noch nicht. Auch die bestehenden Formen des kirchlichen Gemeinchaftslebens erfahren eine Kritik, die man nicht unbedeutend nennen kann. Der Protestantismus hat zur Zeit inhaltlich eine religiöse Frage.

Das ist die Ansicht von Hunderten unter den ebangethischen Geistlichen, vielleicht von Tausenden. Und in derselben Zeit ist das Dogma offiziell unangestastet und herrscht in den Kirchen; wo einmal ein ebangether Mann, wie kürzlich Schrempf in Penzance, nicht alle drei Artikel unterzeichnen will, wird er suspendirt. Diese Hangelheit währt hoffentlich nicht mehr lange. Vereinzelt Vorgehen nach Sch. empfindet man wenig; hoffen wir, daß die Hunderte und Tausende der aufgeliärten Pastoren bald dem Kirchengregimente offer heraus erklären, was sie unter einander, und in veralteten Worten schon längst gesehen.

Die fünfjährige Bewegung

in Deutschland hat einen schweren, hoffentlich den vernichtenden Schlag erhalten. Es hat lange gedauert, bis des Bundesrathes über den von der clerical-conservative

Coalition am 20. Januar 1890 angenommenen Gegentwurf wegen Einführung des obligatorischen Befähigungsnachweises für das Handwert Beschluß gefaßt hat, und diese Verzögerung war nur zu sehr geeignet, selbst noch nach der bekannten Rede des Ministers v. Bötticher im November v. J. im zünftlerischen Lager allerlei Hoffnungen zu nähren. Mit der Entgehung des Bundesrathes vom letzten Freitag ist endlich reine Bahn gemacht. Die Gründe, welche dem Bundesrath zur Ablehnung des Reichstagsentwurfs bestimmt haben, liegen sicherlich nicht in einer Gleichgültigkeit oder gar Ablehnung der Regelungen gegen die Hebung der Wüchsigkeit des Handwerkes, sondern einzig und allein in der Ueberzeugung, daß die gesetzliche Aobhängigmachung der Ausübung eines Gewerbes von der Erbringung des Befähigungsnachweises als ein geeignetes Mittel zur Erreichung dieses Zweckes nicht zu betrachten ist. Ganz abgesehen von dem sehr zweifelhaften Verthe der Messungprüfung, der dem älteren Geschlechte nur zu gut in der Erinnerung ist, würde die Durchführung der Maßregel eine Auseinanderhaltung der einzelnen Gewerbe bedingen, welche in unterer Zeit des engen Aunabergreifens der verschiedenartigen Gewerbezeige schlechterdings unauflösbar sein würde. Die sachlichen Ueberlegungen, welche man in dieser Beziehung im letzten Jahrgang in Defferekt erlebt hat, müssen von jedem beratigen Veruche gründlich abstrahiren. Andererseits würde die Beschaffung eines so weit verzweigten Prüfungsapparates nicht möglich sein ohne Zurücksetzung auf eine Organisation des Handwerkes, welche sich als durch die wirtschaftliche Entwicklung des jetzt zu Ende gehenden Jahrhunderts überlebt und dem gesteigerten Bedürfnisse der freien Selbstbestimmung, sowie dem allgemeinen Gerechtigkeitsgefühl widersprechend erwiesen hat. Nichts hat das alte Aunzweilen verlohnt gemacht, als die ebangetherge Konkurrenzsucht und der Aepotismus, welche in dem Prüfungsweilen die Herrschaft führten. Mit der Ablehnung des Befähigungsnachweises hat der Bundesrath nunmehr gründlich die Stellung genommen gegen die ganze Bewegung, welche das Heil für das deutsche Handwert in der Aühilfe zum alten Aunzwange sucht. Man weiß indeß, daß die verbundenen Regierungen sich keineswegs auf diese negative Haltung beschränken wollen. Sie vernehmen weder die durch den gewaltigen Wandel in der Produktionsweise verurtheilte bebrängte Lage des Handwerkes, noch leugnen sie, daß zur Hebung dieser Bedrängnis außer der eigenen Thatkraft und Einnicht der bestelligten, auch die Gesetzgebung in

Angela's Bräutigam.

Novelle von Edgar Reinhold.
Mit derleiben Ueberhandlung wie auf dem Rathgeber bewegte Ernst Haag sich im Salon und zwar mit dem gleichen Erfolg. Er war gern geblieben in der Gesellschaft; Aeberrnann besaßte sich künftlich an seiner gemüthlichen Uermüthigkeit, die ihn unter keinen Umständen in Belegenheit gerathen ließ, und selbst auf die bekanntlich stets nachsichtlos kritisirende jüngere Damendwelt übte er eine magneische Wirkung aus, trotzdem er ein mit Recht gefürchteter Balzeränger war. Es war unverkennbar, eine launische Fee hatte ihm zwar eine recht natürliche Gestalt verliehen, nicht aber die Gabe, dielele mit Aunmuth über den glatten Boden des Ballsaales zu bewegen. Dazu brachte ihn seine hochgradige Kurzsichtigkeit mitunter in recht fatale Situationen, d. h. fatal für Leben, Aender, nur nicht für ihn. Hätte dem Professor auch nur die geringste Spur von Schüchternheit innewohnt, er wäre ein Aitter von der traurigen Komödie gewesen, so aber wurde er in der gesellschaftlichen Gesellschaft die Hauptperson, Aeben welcher der Salonheld war. Er war nur zu sehr geübener Gebrauch kommen konnte.

Ob seine Anziehungskraft auf das weibliche Geschlecht für ihn praktischen Werth haben, d. h. ob sie ihm zu einer Frau verhehlen werde, hatte Ernst Haag noch nicht erprobt. Er hatte es erkant nicht so sehr eilig, unter den Aantoffel zu kommen, und dann konnte er es nicht über's Herz bringen, irgend eine dieser hohen Eifen in eine Aantippe Aantippe war dem Professor der Typus eines Gewebes — zu verwenden. Er stand hoch so mit allen ausnahmslos ganz vortheilhaft; wozu sich eine zur lebenslänglichen Feindin machen?

Das Gewebe des Professors, das, dem Aunfium seines Aunaberges entsprach, Ailvoll eingerichtet war, einbezie also keines Ailbühnen Schmuckes, aber der Bedanke daran war es nicht, der den jungen Gelehrten beunigte, als er heute seine Aobspätere betrat. Das Aachen, mit dem er sich von seinen Schülern verabschiedete

hatte, war verschwunden, und der Ausdruck seines Gesichtes sprach von nichts weniger als von einer beaglichen Stimmung. Er trat vor den Spiegel und musterte seine Gestalt, aber ohne sonderliches Wohlgefallen. Irig mit der Rechten über seinen mächtigen Willbart und über das langgehaltene dunkelblonde Haupthaar und ließ ein nachdenklich: „Hm! hören. Dann ging er an den Schreibtisch und entnahm einem veralteten Aache einen Fettel, ein gedrucktes Formular, auf dem einzelne Namen und Daten mit Schrift ausgefüllt waren. Die Ueberschrift auf diesem Formular war fett gedruckt, ebenfals um seine Bedeutung dem Aunaberg recht eindrucklich zu machen; sie lautete: „Stellungsbilddere. Der Gelehrte Ernst Haag erhält hiermit den Befehl, sich Dienstag, den 3. März, Vormittags 8 Uhr vor der Wohnung des Bezirksfeldwebels in A einzufinden, um sich von da in Gemeinshaft mit einer Anzahl Waffengeführten nach Berlin zur Aellnahme an den Uebungen der Gardelandwehr beizubereit zu lassen.“

Nachdem der Professor das inhaltvolle Aellenbild eine Weile stumm betrachtet hatte, legte er es hin und unternahm einen Spaziergang durch sein Zimmer.

„Versucht“, begann er einen Monolog, „daß sie gerade mich immer alle Aolen lang heranziehen. Dieses veraltete neue Gewebe Ail ob sie einem nicht einfach so ein Aing hersehenden Aunten? Ich begeh mit den Aedankens, was hier in aller Ruhe und Ailche dann das Aelchgewebe wieder zurück. Wozu da erk eine zehntägige Uebung nöthig ist, möchte ich wissen. — Ich könnte verlassen, aber dann würde die Gelehrliche ruckbar, und ich habe beständig Stacheln, auszuhalten. Nein, nein, lieber zehn Tage wieder Gasse fluppen, ich werd's schon aushalten. Aunßerdem — ich kann bei der Gelegenheit in Berlin gleich beim Aunfange Aallen, die Ailflichkeit, das Ail die dem alten Herrn für die Ailflichkeit, mit dem Buch zu Ailken, Ailflich. Ich habe ihm zwar einen lebenswichtigen Brief geschrieben, aber — dann möchte ich doch auch — wo habe ich denn seinen Brief?“

Er suchte in seinem Schreibtisch, zog dann Aunwischen veralteten Papieren ein Aelchreiben hervor und las:

„Berthelshäuser Herr Professor! zc. — Aha, hier! Ein Ailflicher kleiner Aunulus ist mir meine Ailche Angela gewesen, Angela Stein, die Tochter meines alten, leider so früh verstorbenen Freundes, des Professors Stein in Florenz. Der Name ist Ihnen bekannt. —

Nur der Name? Et Zweifel, daß die kleine Angela nicht erzählt, daß ich ein Aalrer Freund bin? Hat der kleine Ailfing veressen, daß er sich zu meiner Braut erklärte, als ihm die Aunmacherei eines gewissen Aadenen, der seiner Zeit Florenz unseher machte, zu ungemüth wurde? Ich hätte nicht übel Aul, mich ihr wieder in Erinnerung zu bringen. Ob sie mich wohl erkennen würde? Aelchwerlich! Bin doch ein anderer Keel geworden seitdem.“

Und wieder trat er vor den Spiegel und musterte seine Gestalt, aber dieses Mal mit wohlgefälligeren Ailken.

„Wenn ich nur nicht so per Aelch erbehtet würde“, sagte er sein Selbstgespräch fort, „dieser Aarig morgen durch die ganze Stadt nach dem Aulhof ist Ailchlich beängstigen. Die Aobnungen Ailchlicher Bekannter habe ich zu passen. Wenn sie mich nun erbliden? — Ail was, ich lasse mit die Haare kurz Ailchen, der Bart kommt runter, mehr alter treuer Aalvater in den Aoffer und auf das gehörner Aunze der Ailfender! So kann ich die ganze Ailfereale mehr guten Freunde ruhig durchwandern, keiner wird mich erkennen.“

Als am nächsten Morgen kurz vor acht Uhr ein Ailflein gelehrt Ailfeger sich vor der Wohnung des Bezirksfeldwebels in A verlamelte, erschien auch ein Herr daselbst, der durch seine barlose Ailflichkeit sofort das Ailfchen seiner nunmehrigen Kameraden erregte. Ailemand wußte, wer es war, bis der Feldwebel erschien und durch Aunmensaufwurf begann, die Ailflichkeit der Einberufenen festzustellen. Es ergab sich, daß der jugendliche Ueberkante der Gelehrte Ernst Haag war.

„Sie haben sich den Bart abnehmen lassen“, konstatierte der Feldwebel.

„Gern, mein Herr“, lautete die Befähigung, die in dieser Ailfstellung allerdings den Vortheilen des militärischen

